**„Meiner Wahrheit einen Platz geben“**

**- Phänomenologisch-systemische Aufstellungen bei Krebs**

Harald Homberger

***Amelie, 57 Jahre***

*„Im Winter 2009 wurde bei mir Brustkrebs direkt über meinem Herzen diagnostiziert. Zwei Wochen zuvor hatte ich meinen Mann um die Scheidung gebeten. Ich wusste, als ich die Diagnose bekam, dass der Krebs mir zeigen wollte, achtsamer mit mir zu sein. Ich fühlte, dass es kein Todesurteil war. Ich ergab mich in zwei Operationen und in sieben Wochen Bestrahlung. Harald kam im Sommer 2010 in die Stadt und ich bat ihn um eine Aufstellung. Ich wollte die Botschaft meiner Krebserkrankung noch besser verstehen. Harald hörte mir sehr aufmerksam zu, machte mit Mut, mögliche Beweggründe, die hinter dem Krebs wirken, anzuschauen. Mein Vater, der zu dieser Zeit noch lebte, und ich hatten uns viele Jahre lang entfremdet. Er wurde im Zweiten Weltkrieg als Teenager schwer traumatisiert und war gegenüber meinen Brüdern sehr gewalttätig. Mich selbst hatte er in der Kindheit sexuell missbraucht. Mit den Auswirkungen meiner Missbrauchserfahrung habe ich mich in langen Therapieprozessen auseinandergesetzt. Meinen Vater hatte ich endgültig aus meinem Leben und meinem Herzen ausgeschlossen, nachdem er fünf Jahre vor meiner Diagnose versucht hatte, auch sexuellen Zugang zu meiner kleinen Tochter zu bekommen.*
*Harald spürte wohl, dass ein Teil in mir mit diesen Erfahrungen nicht abgeschlossen hatte und fragte mich, ob ich mir vorstellen könnte, mir diesen Anteil anzuschauen. Ich stimmte zu. Ich wusste durch die im Vorfeld getroffenen Vereinbarungen, dass ich seitens des Therapeuten geschützt war und zu jeder Zeit den Prozess auch hätte beenden können.*

*Die Aufstellung begann mit mir und meinem Vater.*
*Der Vertreter meines Vaters stand mir ungefähr 6 Meter gegenüber und wir schauten uns nur an. Harald schlug mir vor, in für mich sich gut anfühlender Art und Weise, mich meinem Vater zu nähern. Hilfreich war, das er mich an der Hand hielt. Das gab mir Sicherheit in dem, was jetzt geschah.*
*Es gab einen Ozean von Schmerz und Groll, Traurigkeit und Wut, der in diesen 6 Metern schmorte. Es dauerte sehr lange, um die emotionale und physische Distanz zwischen mir und meinen Vater zu überwinden. Ich spürte anfangs viele Gefühle von Abwehr und auch von Angst. Harald stabilisierte mich jedoch immer wieder, so dass ich, in meinen eigenen Schritten, langsam weitergehen konnte. Mir tat gut, dass ich die Zeit bekam, die ich brauchte. Als ich näher kam, erinnerte ich mich daran, meinen Vater so sehr geliebt zu haben, als ich noch sehr jung war. Er war verspielt und lebhaft, als wir klein waren. Ich fing an zu weinen, dann weinte und schluchzte ich und erinnerte mich, wie es sich anfühlte, ihn zu lieben. Es fühlte sich so an, dass die Liebe unter sedimentären Schichten von Verletzungen begraben war. Als ich den Vertreter meines Vaters erreichte, hielt er mich eine ganze Weile fest in seinen Armen. Wir haben vielleicht Worte gesagt, aber ich erinnere mich nicht. Ich erinnere mich an das Gefühl, dass der Krebs meinen Körper wie ein befreiter Vogel verlässt. Ich fühlte so viel Mitgefühl für uns beide und das Schicksal, das wir zusammen gelebt hatten.*

*Bis heute, zehn Jahre später und nach seinem Tod, spüre ich das Mitgefühl und die Liebe zu meinem Vater, die ich in dieser Aufstellung erlebt habe. Sie hatte etwas tief in meinen Herzen Vergrabenes in mein Bewusstsein geholt. Meine Liebe zu meinem Vater, die ich empfinde, die aber*

*durch meine erlebten traumatischen Erfahrungen verdeckt waren. Ich durfte und kann seitdem wieder fühlen, wer ich wirklich bin".*
*(Bericht von Amelie aus dem muttersprachlichen Original vom Autor ins Deutsche übersetzt)*

Amelie`s Bericht berührt. Sie lässt uns teilhaben, wie abgespaltene Ereignisse und Gefühle in uns weiter wirken können, obwohl wir sie in unserem Alltagsbewusstsein nicht, oder nur schemenhaft wahrnehmen. Sie beschreibt, wie befreiend es sein kann, wenn Verdrängtes aus unserem Leben, und dem Leben unser Eltern und vorheriger Generationen durch eine Aufstellung wieder bewusst wird. Amelie hat für sich selbst, wie sie mir im Gespräch zehn Jahre nach der Aufstellung sagte, etwas Unglaubliches erlebt.
Ihren Vater habe sie aufgrund der Missbrauchserfahrung in ihrer Kindheit und seinem Versuch, es mit ihrer Tochter zu wiederholen, vollständig aus ihrem Leben verdrängt. Und natürlich hätten diese Erfahrungen auch ihr Beziehungsverhalten gegenüber Männern geprägt. Durch den Prozess habe nicht nur eine Aussöhnung mit ihrem Körper und den Gefühlen zu ihrem Vater stattgefunden, sondern auch, in Folge, die damit verbundenen Schwierigkeiten in ihren Beziehungen. Es habe für sie auf eine tiefen Ebene eine Heilung stattgefunden und sie sei dankbar: „Ja, dankbar, dass sie jetzt schon 10 Jahre ohne Krebs leben darf".

*„Meiner Wahrheit einen Platz geben"* - diese Worte treffen ins Herz, wenn wir uns fragen, warum Menschen, die an Krebs erkranken, sich für eine Aufstellung entscheiden. Und uns weiterhin fragen, wofür eine Aufstellung hilfreich ist und weshalb sie unterstützend, manches mal auch als heilend, nicht nur bei der Krebserkrankung, erlebt wird. Aber was ist eigentlich eine Aufstellung?

**Die systemisch-phänomenologische Aufstellungsarbeit**

Die systemisch-phänomenologische Aufstellungsarbeit ist unter der Bezeichnung „Familienstellen" seit nunmehr 30 Jahren in einer breiten Öffentlichkeit bekannt geworden. Die Methode hat sich aus der systemischen Familientherapie heraus entwickelt. Vorläufer und anverwandt sind die systemische Skulpturarbeit, die Familienrekonstruktion, aber auch humanistische Therapieverfahren wie Psychodrama, Gestalttherapie und einige andere. Das Familienstellen gibt es als Einzel- oder Gruppenangebot und hat als Methode Eingang gefunden in Psychotherapie, Medizin, Pädagogik, Supervision, Erkenntnistheorie, Beratung, Selbsterfahrung, Lebensberatung und Coaching.

Im Laufe der Entwicklung der Aufstellungsarbeit wurde erkannt, dass es nicht nur möglich ist Mitglieder der eigenen Familie durch andere Personen stellvertretend aufzustellen, sondern auch generationsübergreifend Familienmitglieder, wie Großeltern und vorherige Generationen. Hinzu kam die Erfahrung, dass sich in den Aufstellungsprozessen Ereignisse spiegelten, unabhängig davon, ob die Menschen noch lebten oder bereits verstorben waren. Damit verbunden ist, dass es keine Rolle spielt, ob die Lebensgeschichten und Schicksale in der Familie bekannt sind oder nicht.

Sabine ist an metastasierenden Brustkrebs erkrankt und spürt stellvertretend Erfahrungen ihres Großvaters:

***Sabine, 45 Jahre***

*„Ich sehe auch meine Aufstellung im Sommer 2017 in Hamburg nun nochmal in neuem Licht – als die Stellvertreterin meines Rezidives schwer atmend wohl auf lauter Tote starrte - und mir dazu plötzlich meine betreuten Kinder einfielen und das - von mir unbewusst übernommene - traumatische Kriegserlebnis des Großvaters väterlicher Seite. Er war, wie ich jetzt erst erfuhr, im Krieg auch in dem Ort Y. stationiert und möglicherweise verantwortlich für viel Leid, das der*

*Bevölkerung angetan wurde oder vielleicht auch einfach nur mit seiner eigenen Kriegserfahrung überfordert. Und dann sollte ich in der Aufstellung in mein Leben gehen und ich ging wohl innerlich nach Y. – jedenfalls erinnere ich das ganz intensive Gefühl, mit dem Rücken zum Aufstellungsgeschehen stehend, dass ich in der Stadt Y. bin und der Boden um mich mit Toten bedeckt ist.*

*Ich dachte damals nur „kein Wunder, dass ich mir Y. für mein Kinderhilfsprojekt ausgesucht habe" – und glaubte in dem Moment, dass ich das in dem Aufstellungszustand einfach intensiver wahrnehme, spürte aber, dass es das ist, womit ich zeitlebens verbunden war und was mich unbewusst prägte.*

*Jetzt, nach der lösenden Aufstellung, kann mein Rezidiv endlich weggehen, finde ich. Die CT-Auswertung hat jedenfalls schon mal zum ersten Mal gute Ergebnisse gezeigt: Die Metastasen in der Leber sind kleiner geworden."*

Donna spürt stellvertretend die nicht gelebte Trauer ihrer Mutter und eine Verbindung mit ihrer Brustkrebserkrankung. Der Bruder der Mutter war im 2. Weltkrieg gefallen. Bemerkenswert ist hier die Tatsache, dass die Mutter ebenfalls an Brustkrebs erkrankt war und scheinbar eine genetische Komponente anzunehmen ist. Subjektiv spürt und empfindet Donna jedoch etwas anderes, was sie in ihrer Aufstellung bestätigt sieht.

***Donna, 50 Jahre***

*„Nachdem ich im Sommer 2016 meine zweite Brustkrebs-Diagnose bekam, besuchte ich ein Seminar von Harald Homberger. Ich wollte herausfinden, worauf mich diese Erkrankung aufmerksam machen wollte und was es zu verändern gab. Vorab: meine Mutter hatte 5 Jahre zuvor ebenfalls die Diagnose Brustkrebs bekommen; es schien mir damals so, dass meine Mutter mir diese Krankheit abnehmen, für mich tragen wollte. Zurück zur Aufstellung: Nach dem Anamnese-Gespräch schlug mir Harald Homberger vor, Stellvertreter für mich, meine Mutter, meinen Vater und den Krebs auszuwählen. Nachdem ich die Stellvertreter gewählt und aufgestellt hatte, zeigte sich in deren Bewegungen schnell, dass es „den Krebs" weder zu mir noch zum meinem Vater zog, sondern er zu meiner Mutter ging und dort blieb. Der Stellvertreter meines Vaters stand unbeteiligt einige Meter hinter uns. Meine Mutter stand bei dem Krebs, während meine Stellvertreterin vor meiner Mutter stand, wie in Trance, auf etwas blickte, was auf dem Boden zu liegen schien. H. H. sagte in diesem Moment zu mir sinngemäß: es sieht so aus, als ob Du etwas für deine Mutter trägst. H. H. legte einen weiteren Stellvertreter vor mir (meiner Stellvertreterin) auf den Boden, und sofort kniete sich meine Stellvertreterin zu dieser Person, die tot zu sein schien. Ich hatte sofort eine tiefe Gewissheit, wer diese Person war: der Bruder meiner Mutter, der mit 16 Jahren im Krieg gefallen war. Meine Mutter fing an zu schreien, schien außer sich zu sein, der Krebs versuchte sie zu beruhigen, ohne Erfolg. An dieser Stelle wechselte Harald mich ein, ich durfte mich selber neben die tote Person auf den Boden setzen, meine Stellvertreterin verließ ihren Platz. Ich fühlte mich verbunden mit diesem Toten, wollte dort bleiben, Trost spenden, mich kümmern; doch nachdem wir eine Zeit lang dort auf dem Boden gelegen haben, forderte Harald mich auf, meine Mutter anzusprechen und folgende Sätze zu sprechen. Ich sagte: „Mutter, schau her. Bis jetzt hab ich das für dich getan. In Liebe. Ich mach das jetzt nicht mehr. Bitte schau jetzt selbst hin". Es fiel mir schwer, den Platz zu verlassen. Den Toten allein zu lassen. Ihn meiner Mutter, seiner Schwester zu überlassen. Dann nahm H.H. mich an die Hand und ging mit mir ein Stück zur Seite. Da merkte ich, dass ich erst dort atmen konnte. Vorher hatte ich keine Luft bekommen. H.H. schlug mir vor, einen Platz im Raum zu suchen, wo ich genug Abstand hatte. Ich ging erst ein paar Meter, dann aber immer weiter weg von meiner Mutter, dem Toten, dem Krebs und meinem Vater. Bis in den hintersten Winkel des Raumes. Und konnte immer besser durchatmen. Fühlte mich dort befreit und lebendig. Was danach in unserer Familie geschah, war für mich sehr erstaunlich. Ich muss dazu*

*erzählen, dass ich schon seit einigen Jahren den Plan hatte, meine Mutter zum Pordo Joch, in die Dolomiten, zu begleiten - dort gibt es einen Kriegerfriedhof, wo der gefallene Bruder meiner Mutter begraben liegt. Ich hatte immer das Gefühl, dass ich meine Mutter dort hinbringen müsste. Damit sie sich verabschieden konnte. Aus verschiedenen Gründen hatte das all die Jahre nicht geklappt. Und jetzt konnte ich begreifen, warum ich ihr das immer wieder vorgeschlagen hatte - ich wollte, dass sie selber hinschaut und ihre Gefühle selber spürt. Und ich das nicht länger für sie tragen musste.*
*Nach dieser Aufstellung entschied ich mich, dieses Vorhaben nicht mehr zu verfolgen; ich wollte mich nicht mehr verantwortlich fühlen, und hatte ja auch gesagt: „Mutter, schau jetzt selber hin". Im Dezember des gleichen Jahres kam mein Bruder auf mich zu und fragte mich, ob wir unserer Mutter nicht zu Weihnachten mal eine gemeinsame Reise zum Pordo Joch schenken sollten. Dort läge doch ihr Bruder begraben. Und sie könnte sich dann verabschieden. Ich machte große Augen; da ich meinem Bruder nichts von der Aufstellung im August erzählt hatte, konnte er den Zusammenhang nicht sehen. Ich hingegen dachte mir: wie spannend, ich gebe es ab und er übernimmt es. Und jetzt will er meine Mutter dort hinbringen, damit sie endlich hin schaut. Ich hatte also den Eindruck, dass er es jetzt trug. Ich dachte mir „na gut, dann gemeinsam" und sagte ihm zu, mit auf die gemeinsame Reise zu kommen. Doch unsere Mutter kam uns zuvor. Als wir an Heiligabend mit der ganzen Familie beim Essen saßen und über die Urlaubsplanung des nächsten Jahres sprachen, überraschte uns meine Mutter:„Wisst ihr, wo ich im Juni hin fahre? Zum Pordo Joch. Da fahre ich zu dem Kriegerfriedhof. Wo mein Bruder begraben ist." Mein Bruder und ich staunten nicht schlecht. Er sagte „Wie bitte? Ähm. Da wollten wir zusammen mit Dir hinfahren! Das wollten wir dir heute schenken". Meine Mutter entgegnete: „Ach, ich hab mich da schon angemeldet, ist eine Busreise mit einer Reisegruppe....". Und so ist es dann geschehen. Unsere Mutter ist im folgenden Juni mit einer Reisegruppe in die Dolomiten gefahren und hat dort das Grab ihres Bruders besucht. Und das ist alles nach der Aufstellung passiert."*

Auch Fritz spürt unbewusst die Liebe seiner Mutter zu einem Toten: den gefallenen Verlobten, der ersten großen Liebe seiner Mutter. Berührend ist, wie er seinen Aufstellungsprozess beschreibt und was für ihn daraus folgte:

***Fritz, 58 Jahre***
*„In über dreißig Berufsjahren war ich niemals krank. Dann kam zwei Wochen nach dem Tod meiner Mutter jene Routine-Vorsorge-Untersuchung, die unerwartet mit einer Hammer-Diagnose endete: Krebs in einer relativ aggressiven Form. Ich weiß nicht, wer mit diesem Ergebnis hilfloser war, der Arzt oder ich. Hier hat mir ein befreundeter Arzt sehr gut weiter geholfen, seelisch und praktisch. Er hat eine Operation bei einem Meister seines Faches organisiert, alles ist perfekt gelaufen, der Tumor war weg, doch dann kam der nächste Hammer: Metastasen! Jetzt wusste auch der befreundete Arzt nur noch zu sagen: „Oh, das tut mir leid!". Meine Ursachenforschung begann. Alle üblichen Risikofaktoren waren bei mir nicht gegeben. Mir war jedoch klar, dass diese Erkrankung eine Ursache haben muss. Ich ermittelte in alle Richtungen. Neben der Ernährung fand ich Hinweise, dass meine frühkindliche Geschichte und sogar die Geschichte meiner Vorgenerationen einen Hinweis auf die Entwicklung meiner Krebserkrankung geben könnten. Mir war bald klar, dass mir hier eine Familienaufstellung helfen könnte. Ein paar schöne „Zufälle" führten mich zu Harald Homberger, dem ich mein Vertrauen schenkte. So saß ich nun mit ihm in einer Seminargruppe und staunte nicht schlecht, mit welch ungeheurer Dynamik bei den Teilnehmer/innen Zusammenhänge ans Licht kamen, die vorher kaum zu vermuten waren.*

*Dann kam ich an die Reihe. Ich erzählte kurz meine Geschichte, wie zufrieden ich mit Familie und Beruf bin und dann dieses Schicksal. Die Kursgruppe signalisierte Betroffenheit und Harald gab eine erste Anleitung für die Aufstellung: „Such' dir mal jemand, der deinen Krebs vertritt". Ich bestimmte eine Frau und stellte sie mitten in den Raum. Mich positionierte ich ihr gegenüber an*

*den Rand. Wir spürten uns ein und sofort ging „der Krebs“ so weit er konnte rückwärts von mir weg. Aber wo gehörte er hin? Harald bat mich Stellvertreter auszuwählen: für meine Mutter, meinen Vater und für den früheren Freund meiner Mutter, der zum großen Leid meiner Mutter noch in den letzten Kriegstagen erschossen wurde. Die ausgewählten Personen brachten sich selbst in Aufstellung: „meine Mutter“ mir gegenüber, die beiden Männer dahinter. Sofort kam „der Krebs“ aus seiner Versenkung und hat sich ganz dicht hinter „meine Mutter“ gestellt. („Deine Mutter hat mich wahnsinnig angezogen“ sagte mir die Vertreterin der Krebserkrankung am nächsten Tag.) Ich ging unwillkürlich auf „meine Mutter“ zu und wir umarmten uns heftig und weinten lange. Dann gab Harald mir Sätze vor, die ich meiner Mutter sagen konnte: „Dieser Krebs gehört zu dir!“ „Ich habe versucht mit ihm dein Problem zu tragen, aber das kann ich nicht.“ „Er würde nur mich zum Tode führen“. Wir standen noch lange da und weinten. Langsam hob ich dann den Kopf und schaute nach den Männern. Ich winkte „den Freund“ herbei und er kam. Ich winkte „meinen Vater“ herbei und er kam. Alle gemeinsam umarmten wir uns sehr herzlich. Harald gab mir Worte, mit denen ich mich bei dem Freund bedanken sollte für all die Liebe, die er meiner Mutter gegeben habe. Ich tat dies und es war mir dabei sehr wichtig, seinen Vornamen sehr liebevoll hinzuzufügen. Wir schauten uns dabei sehr vertraut in die Augen. Dann umarmte ich „meinen Vater“ und noch viel mehr er mich. Nach Vorgabe von Harald dankte ich sehr herzlich meinem Vater für alles, was er für meine Mutter getan hat, obwohl er nur die zweite Wahl war. Über die Formulierung „zweite Wahl“ bin ich zunächst etwas gestolpert. So hatte ich das noch gar nicht gesehen. Aber ja, es war wohl so.*

*Während des ganzen Vorgangs hat sich „der Krebs“ aus der Szene gelöst und sich ganz aus dem Geschehen zurückgezogen. Harald forderte mich dann auf, einen Schritt zurückzutreten und mir alles anzuschauen. Da stand nun „meine Mutter“ und ihre zwei Männer, einer links und einer rechts hinter ihr. Alle schauten irgendwie erleichtert. „Den Krebs“ habe ich nicht mehr wahrgenommen. Harald stellte nun noch eine Frau als Vertreterin für meine Frau auf. Ich ging sofort zu ihr, nahm sie links neben mir in den Arm und schaute (nach Haralds Hinweis) mit ihr – abgewandt von der übrigen Aufstellung – froh in die Zukunft. Was ich nicht gesehen habe, „der Krebs“ kam wieder in das Geschehen zurück, aber nicht zu mir sondern zu den anderen Akteuren. Vielleicht weil er dort hingehört.*

*Mich hat diese Aufstellung tief bewegt. Es war ein sehr starker Impuls, vieles in meinem Leben mit neuen Augen zu sehen. Auf jeden Fall wollte ich mehr wissen über die Aufstellungsarbeit. Darum habe ich mich entschlossen, eine Ausbildung in diesem Bereich zu machen. Ich habe aber auch einen bisher so nicht gekannten neuen liebevollen Zugang zum Freund meiner Mutter gefunden. Ich habe Fotos und Briefe zusammengesucht und gesichtet. Ich habe nachgeforscht, wo und wie er ums Leben gekommen ist. Ich habe darüber mit Archivaren und Zeitzeugen gesprochen. Schließlich habe ich sein Grab in Süddeutschland ausfindig gemacht. Auf einer Reise in den Urlaub habe ich dort Station gemacht. Es war eine sehr tiefe emotionale Begegnung auf diesem Friedhof. Ich habe wirklich geweint um einen guten Freund. Ich habe ihm sehr herzlich für Vieles gedankt. Ich hatte auch den Brautschleier meiner Mutter dabei, denn sie hatte daraus ein Taufkleid für mich genäht. Ich bat meinen (verstorbenen) Vater um Verständnis und legte den Schleier um den Grabstein. Dann schnitt ich ein kleines Stückchen davon ab und grub es zusammen mit einem Bild meiner Mutter auf dem Grab ein. All diese äußeren Handlungen waren mir ein tiefes Seelenbedürfnis. Es hat mir eine neue Klarheit gegeben. Meine Mutter und meinen Vater verstehe, schätze und liebe ich seit dem viel mehr. Der Freund meiner Mutter, obwohl schon mehr als 10 Jahre vor meiner Geburt gestorben, ist auch mir zu einem guten Freund geworden. Die Ausbildung in der Aufstellungsarbeit habe ich inzwischen abgeschlossen. Meine Krebserkrankung hat mich seit ihrem Offenbar werden vor über drei Jahren schon ganz schön weit gebracht. Meine persönliche und spirituelle Entwicklung wurden damit erheblich bereichert. Davon möchte ich nichts missen. Dafür bin ich von Herzen dankbar.“*

**Von der Familienaufstellung zur Systemaufstellung**
Weitere Erkenntnisse gewann die Aufstellungsarbeit durch das stellvertretende Aufstellen von anderen Systemen, wie zum Beispiel berufliche Teams, Firmen oder Organisationen. Auch hier kam die Erkenntnis, dass sich Ereignisse, Strukturen und Potenzialitäten spiegelten, die in den realen Organisations- und Beziehungsabläufen der Systeme stattfinden.

Der Forschergeist war geweckt!

In Folge wurden andere Formate wie ein zu „vererbendes Haus“ oder eine „berufliche Vision“, aber auch körperliche und psychische Krankheiten, Symptome, Gefühle und vieles mehr in den Stellvertretungen hinzugenommen. Und wieder die verblüffende Erfahrung: es zeigen sich im Aufstellungsprozess innewohnende, oft nicht bekannte, Informationen, die auf Ereignisse oder Beziehungen hinweisen, die mit dem aufgestellten System bzw. Strukturen in Verbindung sind.

**Krebs – Aufstellung eines Symptoms**

Wie angesprochen ist möglich, ein Symptom aufzustellen. Hier kommen Stellvertreter zu Wort. Sie berichten über ihre stellvertretenden Wahrnehmungen „als Krebs“, also aus der Ich-Perspektive eines Krebses. Im Gegensatz zur der verbreiteten Vorstellung, dass der Krebs „bösartig“ ist und „bekämpft“ werden muss, werden andere Aspekte deutlich, die möglicherweise auch mit der Erkrankung verbunden sind.

**Angelika:**

*„Ich spüre keine Aggression, nur so etwas wie Unerbittlichkeit. Sie (die Erkrankte) muss sich mir überlassen und das anschauen, was ich ihr zeigen will. Ich habe auch kein Mitleid. Die Liebe ist ohne Mitleid, einfach wissend, dass sie keine andere Wahl hat, als entweder sich von mir etwas zeigen zu lassen oder zugrunde zu gehen. Es ist eine wohlwollende und dennoch eine kühle und strenge Liebe.“*

***Karla:***
*„Ich war dem Menschen gegenüber sehr wohlwollend. Ich war zu seiner Unterstützung da. Ich sah Sehnsucht in seinen Augen. Der Augenkontakt war mir sehr wichtig. Es gab Verschmelzungstendenzen im Blickkontakt. Wenn der Mensch sich abwandte und den Blickkontakt abbrach, war ich nicht mehr sicher, ob ich noch existierte. Ich stellte mich an die rechte Seite des Menschen und richtete den Blick auf eine bestimmte Stelle auf dem Boden. Ich ging zu dieser Stelle, schaute zum Menschen, der den Blick abgewandt hatte. Versuchte den Menschen auf die Stelle aufmerksam zu machen. Ohne Erfolg. Ging wieder an seine rechte Seite, nahm seine Hand. Nach einer Weile zog ich den Menschen am Arm hinunter, um ihn näher zur Stelle zu bringen. Der Mensch zog dagegen. Es gelang mir aber schließlich, den Menschen „auf die Knie zu zwingen“. Der Mensch vermied aber, die Stelle anzublicken, auf die er schauen sollte.“*

***Lothar:***
*„Ich war wertfrei, emotionslos und klar ausgerichtet auf die Person. Die Person wollte nicht mit mir in Kontakt treten. Sie hatte einen starren abwesenden Blick und hob den Zeigefinger. Darüber musste ich als Krebs lächeln, weil ich wusste, so kann man mit mir nicht in Kontakt treten. Ich versuchte mehrfach den Blickkontakt herzustellen, aber sie reagierte abwehrend oder gar nicht!*
*Da kein Kontakt entstanden ist, komme ich mehr in Bewegung, ein ruhiges langsames Umkreisen und leichte Schubser/Stöße an Hüfte und Po der Person. Auch das führte zu*

*keinem Kontakt. Die Person ging langsam zu Boden. Ich bin da, ruhig und unberührt, stehe stützend hinter der in sich zusammengesackten Person".*

***Gisela:***
*„Anfangs war ich völlig fixiert auf einen Punkt am Boden, hatte einen unsicheren Stand, Schwere und fast schon Panik, mein Gegenüber anzusehen, die ich nur aus den Augenwinkeln wahrgenommen hab... ich hatte was Autistisches...*
*Nur in ganz kleinen Schritten hab ich mich für den Kontakt zu ihr öffnen können... Blick auf die Schuhkappe... Blick auf den Boden... Blick auf die Farbe der Schuhe... Blick zur Seite... Blick auf die Schienbeine... Blick zum Boden... usw. den Körper hinauf, bis ich endlich das erste Mal kurz in ihre Augen sehen konnte. Es wurde etwas leichter für mich im Verlauf, die Schwere ließ nach, die Panik ebenso, ich wurde aufrechter vom Gefühl her... brauchte dennoch insgesamt ein sehr langsames Tempo - es wäre dann vielleicht auch noch etwas mehr Nähe/ Körperkontakt entstanden, aber dann hast Du schon abgebrochen.*
*Mein Gedanke im Anschluss... bei dieser Krebserkrankung ging es um Beziehungsaufbau... um Kontakt... Eine unausweichliche Kraft."*

***Paul:***
*„Ich als Krebs gehöre dazu und will gesehen werden. Meine Energie wird aggressiver, wenn ich nicht gesehen werde. Ich bin in Bewegung, beobachte, folge der Bewegung des Menschen, zwischendurch bin ich auch abwartend. Der Krebs hat stets die tiefe Gewissheit in sich: Ich bin stärker als du."*

***Christiane:***
*„Ich war mächtig, aber auch wohlwollend. Ich war auch gnadenlos und hartnäckig. „Wenn du da nicht hinschaust, bleibe ich". Sie war an meinem Rücken angelehnt, es fühlte sich falsch an, obwohl ich fühlte, dass sie sich, wenn sie sich versteckt, wohlfühlte. Dann wusste ich auf einmal: SIE, nicht ich, muss dorthin schauen. Ich habe mich dann sehr bestimmend vor sie gestellt und sie umgedreht, sodass sie nun auf das schauen musste, worauf ich vorhin meinen Blick richtete.*"

**Was ist das besondere Phänomen der Aufstellungsarbeit?**

„Im Rahmen eines Aufstellungsseminars stellt eine Person, die, zum Beispiel ihre Krebserkrankung als Anliegen für eine Aufstellung formuliert, fremde Menschen stellvertretend für ihren Vater, ihre Mutter, ihre Erkrankung und für sich selbst auf. Die Stellvertreter werden, auf Vorschlag des Aufstellungsleiters, von der Person die das Anliegen einbringt, aus den anwesenden Teilnehmern des Seminars ausgewählt, und dann, einem gefühlten inneren Bild folgend, im Raum aufgestellt. Stimmen sich die Stellvertreter absichtslos in den gegenwärtigen Moment ein und folgen sie den, sich in ihnen einstellenden Wahrnehmungen, geschieht Ungewöhnliches. Die Vertreter werden von innewohnenden Informationen der Personen, aber auch von innewohnenden Informationen von Strukturen, zum Beispiel in der Stellvertretung einer Krebserkrankung, erfasst. Geben die Stellvertreter ihren Wahrnehmungen freien Raum und folgen ihren Impulsen, kommen sie mitunter in eine Bewegungsabfolge, die das ursprüngliche Geschehen, möglicherweise den Grund und auch die Lösung für das aufgestellte Anliegen spiegelt. Die Person, die das Anliegen zur Aufstellung bringt, kann im Gegenüber erkennen und nachempfinden, wie ihr Problem entstand, und erleben, wie es sich im Rahmen der Aufstellung und vielleicht auch in Folge bei ihr selbst löst".
*(Homberger, Nr. 1).*

Das Phänomen ist, dass in einem so vorgeschlagenen Aufstellungsablauf sich unsere gewohnten Erfahrungen von Zeit und Raum aufheben. Es geschehen in dem Moment der Aufstellung, also in

der Gegenwart, stellvertretend Ereignisse, die zu einer anderen Zeit und an einem anderen Ort geschehen sind. Die Stellvertreter werden erfasst von Ereignissen, Gedanken, Gefühlen, Seelenempfindungen, Körperwahrnehmungen und Handlungsimpulsen u.v.m. der Personen, die sie vertreten. Diese wollen sich, ob der Stellvertreter es möchte oder nicht, in ihm zeigen und ausdrücken. Es wird, bildhaft ausgedrückt, so erlebt, als ob man den „richtigen Radiosender eingestellt hat und eine gewünschte Sendung empfängt, oder bei Youtube den gespeicherten, aber unbekannten, Familienfilm anklickt“.

***Jessica, 41 Jahre***
*Endlich sind meine ganzen unterdrückten Gefühle für mich nochmal spürbar geworden. Gut, dass ich zur Bewältigung des Krebses auch noch eine Aufstellung wegen meiner Probleme mit meiner Stimme gemacht habe. Befreiend, die Trauer um meinem verstorbenen Mann, endlich zu fühlen. Ich hatte sie einfach nicht zugelassen, weil mich mein Alltag zu sehr in Anspruch genommen hat. Aber mein Körper hat die Trauer erinnert und meine „verschwindende“ Stimme hat mich darauf hingewiesen. Das ist doch verrückt, oder? Ich bleibe jetzt bei dem lösenden Gefühl, heule, und das ich wieder „ganz“ bin“.*

***Wanda, 28 Jahre***

*„Heute bin ich nach B. zurückgekehrt... auch um den Port heraus nehmen zu lassen, vor allem aber auch, weil mir nur zum Heulen ist. Dein mir sehr wichtiger Satz ist, dass ich dem Krebs dankbar sein kann und dass ich es jetzt allein schaffe... Mit der Krankheit kommen jetzt die ganzen Gefühle des Alleingelassens meiner Kindheit hoch, die Gefühle, die ich damals nach dem Tod meines Vaters nicht spürte oder die ich vielleicht auch nur vergessen habe. Ich habe jetzt bei meinem Heulen an Dich und eben diesen Satz gedacht und mir gesagt, dass darf ich jetzt sein... die "Trauernde"! Das ist so tröstlich und fühlt sich körperlich nur gut an“.*

***Clementine, 62 Jahre***

*„Im Nachgespräch mit Harald Homberger wurde mir erst bewusst, dass die Seelenbewegung meines Vaters noch nicht zu Ende war. Sofort fiel mir ein, wie ich anlässlich seines Todes eine rote, dicke Kerze kaufte und sie nur wenige Male anzündete. Es waren zwischenzeitlich gut 26 Jahre vergangen und ich hatte noch immer diese halb abgebrannte Kerze in meinem Wohnzimmer stehen. Also für mich ein klares, sichtbares Zeichen für die nicht beendete Bewegung hin zu meinen Vater. Daher ließ ich in den nächsten Wochen diese Kerze abbrennen. Das Erdbestattungsgrab meines Vaters befand sich in einem kleinen Dorf auf dem Land, wo er in den Vorkriegsjahren unter ärmlichen Verhältnissen in seiner Familie aufwuchs. Er konnte sich auch nach dem zweiten Weltkrieg dort nicht entfalten. So war Haralds Impuls für mich stimmig, Vaters Seele an einen für ihn richtigen Platz umzubetten. Seine Seele fand schließlich ihren Platz, dort wo er viele glückliche Jahre in seinem Berufsleben verbrachte. Auch liegt nun neben ihm eine Frau, die er sehr liebte. Die Aufstellung von mir und meinem Vater erlebte ich als einen wohltuenden Friedensakt für ihn und für mich“.*

Die Stellvertretungen zeigen ein sich in der Gegenwart einstellendes Spiegelbild der gemachten Erfahrungen der realen Person. Sie sind auf dem ersten Blick „berührend, aber nicht unmittelbar verständlich“, da sie im Erleben in Raum und in der Zeit verschoben sind. Was heißt das?

Eine Stellvertreterin spürt beispielsweise die Todesängste der im Kindbett verstorbenen Großmutter einer Frau, die ihre diffusen Ängste und wiederkehrenden Panikattacken als Anliegen in eine Aufstellung bringt. In den gespiegelten Ängsten ihrer Großmutter erkennt sie die gleiche Intensität

und Qualität, die sie selbst in ihren Ängsten und Paniken erfasst. Jedoch: Ihre Großmutter starb vielleicht 1932 in Schlesien im Kindbett, aber sie spürt das Ereignis, wie es die Großmutter erlebte, in ihrem Leben 2020 in Frankfurt, und für sie sehr deutlich, im Seminar in Göttingen im gleichen Jahr. Erschwert wird die Wahrnehmung, dass die junge Frau noch nie derartige Ängste und Panikattacken spürte, sondern erst in dem Moment, als Ähnliches in ihrem Leben in ihre fühlende Aufmerksamkeit gerät: Sie erwägt, schwanger zu werden und ein Kind zu bekommen. „Plötzlich, wie aus heiteren Himmel“ hat sie unerklärliche Ängste, weil sie unbewusst jetzt die Erfahrung ihrer Großmutter in sich spürt.

Mittlerweile bestätigt die epigenetische Forschung die Wahrnehmungen der Aufstellungsarbeit, ohne sie selbst zum Gegenstand ihrer Forschung zu haben. Erwiesen ist: Traumatische Erfahrungen werden über die Generationen genetisch vererbt und sind auch spürbar. Wir folgen unbewusst und nicht erkannt, den „Skripten“ unserer Vorfahren.

Und, aus meiner Erfahrung heraus: sie werden so gespürt, wie sie sich ereignet haben. Emotional intensiv erlebte Erfahrungen werden stellvertretend emotional intensiv erlebt, körperlich nicht ausagierte und unterdrückte Bewegungen können wieder in Bewegung kommen oder zeigen sich, zum Beispiel in der Spiegelung einer traumatischen Abspaltung, lediglich in ihrer Erstarrung. Sie können sich unter Umständen auch, wenn eine kathartische Bewegung unterdrückt wurde, scheinbar plötzlich, stellvertretend entladen. In den Bewegungen zeigt sich zudem eine Spiegelung der Dimension von Zeit, so dass beispielsweise ein lang erlittener Krankheitsprozess in der Stellvertretung auch länger empfunden und gespiegelt wird als ein zeitlich kurzes Ereignis.

Das schließt ein, dass manche Erfahrungen auch nur bruchstückhaft sichtbar werden, wenn sie damals als bruchstückhaft von der realen Person erlebt wurden. Tabuisierte, verdrängte und nicht gelebte Gefühle werden auch als solche in der Stellvertretung wahrgenommen und ausgedrückt. Ebenso gelebte oder nicht gelebte Handlungsimpulse, unterbrochene Bewegungen oder nicht aufgedeckte Handlungen. Verwirrte Gedanken der zu vertretenden Personen zeigen sich auch im Stellvertreter verwirrt. Verletzte Seelenempfindungen wollen sich so zeigen, wie sie von der realen Person erlebt wurden. Traumata werden stellvertretend empfunden und ausgedrückt, wie auch weitergehend, stellvertretend transpersonale Erfahrungen wahrgenommen werden können, die sich in einer Krisensituation ereigneten derer die man vertritt.

Damit erklärt sich auch, dass eine Aufstellung *niemals* gleich ist und sein kann, da sie *immer* eine ganz individuelle Situation von ganz individuellen Menschen und mit ihnen verbundenen Ereignissen spiegelt. Das ebenso gespiegelte Informationen materieller und geistiger Strukturen erkennbar auch einzigartig und nicht wiederholbar sind, und wertvolle Hinweise auf mit ihnen verbundenen Beziehungsstrukturen geben können.

**Mein persönlicher Zugang zu Aufstellungsarbeit mit Menschen, die an Krebs erkrankt sind**

Heute, im Jahr 2020, blicke ich auf eine 24-jährige Erfahrung von über 10.000 von mir geleiteten Aufstellungen zurück, davon ca.1.300 mit Menschen, die an Krebs erkrankt sind oder waren.
Bis dato begreife ich diesen Weg und die Erfahrungen, die ich mit den sich mir anvertrauenden Menschen machen durfte, als ein großes Geschenk in meinem Leben.
In den ersten 6 Jahren meiner Aufstellungstätigkeit habe ich, parallel zu meinen Seminarangeboten, als Psychotherapeut auf einer onkologischen Station mit Familienaufstellungen gearbeitet. Der leitende Chefarzt war gegenüber dem neuen Ansatz wohlwollend und ich bot häufig den Klienten in der Einzel- und Gruppentherapie Aufstellungsarbeit an. Aus dieser Zeit entstand meine „persönliche Studie“ zur Krebserkrankung, die ich in einem Artikel veröffentlicht habe *(Homberger, Nr. 2).*

Hieraus möchte ich zitieren:

*„Von Beginn an lag mein Hauptaugenmerk auf der Bewegung, die hinter der begrifflichen Vorstellung des Symptoms Tumor/Metastase, des Wortes Krebs oder der Diagnose, z.B. Mama CA (Brustkrebs) liegt. Um verständlich zu bleiben, möchte ich an dieser Stelle einfügen, dass mein mich berührender Zugang zur Aufstellungsarbeit von Beginn an - seit 1993 - ein „phänomenologischer" ist. Mich als Aufsteller oder als Vertreter absichtslos in die Erfahrung des gegenwärtigen Momentes einzuspüren, ohne das Erleben zu interpretieren, ist hierbei für mich u.a. ein wesentliches Merkmal.*

*Um Antworten und vergleichbare Wahrnehmungen auf meine Frage an die Bewegung, die hinter dem Krebs liegt, zu bekommen, begann ich die Aufstellungen immer mit der gleichen Grundkonstellation. Der Klient stellte mich als die Vertretung seines Krebses auf und stellte sich selbst dazu. Darauf folgte eine 10-15 minütige lange Phase des sich Einspürens in den gegenwärtigen Moment und die Möglichkeit, sich von Impulsen und inneren Wahrnehmungen erfassen zu lassen und diesen gegebenenfalls durch Bewegung Ausdruck zu verleihen. Gemäß meiner Anweisung geschah das ohne Worte. Danach tauschten wir uns über die jeweilige Erfahrung nur beschreibend aus, ohne Wertung und ohne Einordnung des Gesehenen und des Erlebten. Schon hier kamen bei vielen Menschen durch das Spüren, Sehen, Fühlen des Krebses im Stellvertreter Bilder, Erinnerungen, Erlebnisse ins Bewusstsein, die sie mit Eigenem in Verbindung bringen konnten. Nach dem Austausch stellte ich, einem inneren Impuls folgend, entweder das Herkunftssystem, das Gegenwartssystem, ein Organisationssystem oder ein Ereignis auf.*
*Die **erste** Erfahrung ist, dass ich die gefühlte und erlebte Erfahrung (z.B. Traurigkeit, Angst, Körpersymptome, aufkommende Gedanken, etc.) in der Vertretung des Krebses anschließend in der Vertretung einer Person oder eines Ereignisses in der darauf folgenden Aufstellung wieder fand/ wieder erlebte, und **zwar genau so!** An diesem grundlegenden Erleben hat sich bis heute nichts geändert.*
*Die **zweite** Erfahrung ist, dass kein Erleben in der Stellvertretung des Krebses gleich war und ist. Es ist immer eine einzigartige, nicht vergleichbare Erfahrung als Vertretung des Krebses, immer ein individuelles, niemals gleiches Erleben in der Vertretung des Familienmitgliedes oder Ereignisses, das sich zeigt.*
*Die **dritte** Erfahrung ist spürender Natur. Die Erfahrung in der Vertretung als Krebs wird in der Summe der Wirkungen als Schwächung sowohl des Körpers als auch der Emotion und der Lebenskraft empfunden. Vergangenes, bewusst oder unbewusst Erlebtes, ist im Klienten noch lebendig. Unterscheiden können wir störende Körperempfindungen und nicht zu Ende gegangene Gefühls- oder Handlungsbewegungen, die als nicht zu sich Selbst gehörend, fremd und doch gleichsam vertraut, erlebt werden.*
*Fasse ich diese Bewegungen aus „Aufstellungssicht" zusammen, sind es Hinbewegungen zu Verstorbenen, Verstrickungen mit Ereignissen von Vorfahren oder Menschen, die mit den Vorfahren in Verbindung waren, z.B. ein Spüren der Opfer. Es sind nicht zu Ende gefühlte, ausgelebte und unterdrückte Handlungen und Gefühle von dem Klienten selbst oder in der Übernahme stellvertretend von Vorfahren. Es spiegeln sich Trennungen, Beziehungsabbrüche, Kränkungen, Verluste, Abwehr von Menschen und damit Bindung an dieselben und vieles mehr. Also im Wesenskern gespeicherte, eigene oder übernommene, Lebenserfahrungen, die sich nicht vervollständigen konnten, die unterbrochen, gestaut, nicht verarbeitet,verdrängt oder abgewehrt wurden, weil sie zu schwer, zu traurig, zu schmerzhaft, zu bedrohlich sind".*

**Mit welchen Anliegen kommen Menschen, die an Krebs erkrankt sind, zu einer Aufstellung?**

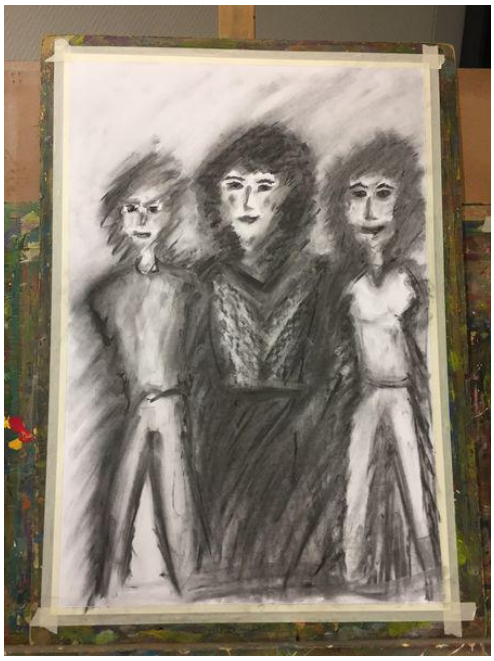
Die Krebserkrankung berührt den Menschen fundamental auf allen Ebenen des Seins. Der Körper, die Gefühle, die Gedanken, die Reaktion des Umfeldes, alles ist schlagartig verändert. Der Fokus der Aufmerksamkeit richtet sich auf die Erkrankung, mögliche Behandlungen, auf Erfolgsaussichten, mögliche Rezidive, der eventuelle Tod, auf die eigenen Kräfte dagegenzuhalten. Abwehr, Angst, Unsicherheit, körperliche und seelische Auswirkungen der medizinischen Diagnosestellung und Behandlung, Fragen von Sinnhaftigkeit und Lebensfragen kommen ins Bewusstsein. Aus der Ohnmacht heraus der Wunsch danach, die Logik des Krebses verstehen und einordnen zu können, und ihn natürlich „besiegen" zu wollen.
*„Was ist der Grund für meinen Krebs"? „Was habe ich falsch gemacht?" „Warum ich?" „Was ist der Krebs?" „Muss ich bald sterben?" „Ist mein eingeschlagener Weg der richtige?" „Ist meine Entscheidung, die zweite Chemotherapie abzulehnen wirklich richtig?*
Ausgesprochen – oder als unausgesprochene Erwartung: *„Bitte heile mich! Mach' ihn weg! Ich will ihn nicht haben! Ich möchte gesund sein!"* Manchmal kommen auch versteckte Aufträge von den Betroffenen hinzu, zum Beispiel, für sich selbst eine Erlaubnis zu bekommen, sterben zu dürfen. Meist steht dieser verdeckte Wunsch im Widerspruch zu den Angehörigen, die sie nicht gehen lassen können.

Die Menschen kommen mit „ihrem" Krebs in unterschiedlichen Stadien der Erkrankung, mit individuellen Fähigkeiten und Möglichkeiten der körperlichen und psychischen Verarbeitung auf Grund ihrer persönlichen und medizinischen Vorgeschichte, ihrer Persönlichkeitsstruktur, ihr Eingebunden sein in ein Netzwerk, ihren Wirklichkeitswahrnehmungen und Weltbildern. Viele weisen darüber hinaus posttraumatische Belastungsstörungen durch die Diagnosestellung und Behandlungsprozesse der Krebserkrankung auf. Diese müssen in den Blick genommen werden, bevor die Fragen zum eigenen Verständnis, mögliche seelische Hintergründe, noch in den Blick zu nehmende Ressourcen u.a., der Krebserkrankung angegangen werden kann.

***Frieda, 32 Jahre***
*„Ich habe im Dezember bei Dir aufgestellt, ob ich die Nachresektion machen soll. Und ja, mein Immunsystem, das mit aufgestellt wurde, fand, dass es gut ist. Also habe ich es gemacht. Danke Dir für die Unterstützung bei der Entscheidungsfindung!"*

***Sybille, 37 Jahre***
*„Ich bin emotional völlig aufgewühlt. Harald fragt mich, was er für mich tun könne und ich antwortete, dass ich endlich ganz gesund sein möchte. Ich erzähle, dass ich mich als Kind immer falsch gefühlt habe, bei meiner Mutter. Er antwortete spontan: „Deine Mutter war auch falsch für Dich". Ich stutze, es stimmte. Aber so hatte ich das noch nie gesehen. Ich war mit meinen „Muttergefühlen" nicht bei meiner Mutter sondern immer bei meiner Oma. Die Mutter meiner Mutter ist die Einzige, die in unserer Familie Krebs hatte: erst Darm und dann Niere, beides im Alter. Ich habe meine Oma sehr geliebt und ihr Verlust war für mich sehr schmerzhaft, ich war damals 15 Jahre alt.*
*Jetzt geht es los: ich soll mir jemanden aussuchen für das, was hinter dem Krebs steht, für meine Mutter, ihre Mutter, meinen Vater, seinen Vater. Harald fragt, ob ich selbst in die Aufstellung gehen möchte. Ja, das möchte ich. Ich stelle meine Mutter und ihre Mutter rechts auf, meinen Vater und seinen Vater links und mich und „das, was hinter dem Krebs steht" etwas außerhalb zwischen meine Eltern, wie in einem Dreieck. Der Krebs steht dahinter und fängt sofort an, meine rechte Schulter nach unten zu drücken. Nach kurzer Zeit lässt er los und ich will schon erleichtert*

*aufatmen, als er mit viel mehr Kraft zurück kommt und erst, als ich denke, ich gebe auf, lässt er los. Ich drehe mich um und schaue dem „Krebs“ in die Augen, bzw. dem, was dahinter steht. Im Verlauf der Aufstellung nehme ich nach Haralds Anweisung das, was dahinter steht, wieder in mich auf. Es ist ein Teil von mir, der erst sehr wütend und dann sehr traurig war. Ich fühle mich stark und glücklich nach der Aufstellung, so dass meine Wunde von der OP quasi über Nacht heilt und ich mir sicher bin, dass jetzt alles gut wird. Ich muss nicht sterben, zumindest nicht in naher Zukunft. Ich habe dem Krebs bzw. dem, was dahin steht, in die Augen geschaut und gesehen, dass es alles andere als bedrohlich ist. Ich habe seitdem keine Angst mehr. Ich weiß, alles wird gut ausgehen und alles hat seinen Sinn.“*



*Ich bin unendlich dankbar für diese Erfahrung. Sie stärkt mich und hilft mir, immer wieder auf mein Herz zu vertrauen, denn nur das weiß, was richtig ist. Natürlich ist das nicht immer leicht, schließlich hätte ich nie im Leben mit einer Brustkrebs-Diagnose gerechnet, ich hatte keine Beschwerden, außer einen Knoten, den ich schon 2 Jahre vorher ertastet hatte und der bisher als gutartig eingestuft worden war. Wie soll ich meinem Körper vertrauen, der mir scheinbar so wenig Hinweise geliefert hat? Allerdings habe ich Anfang letzten Sommers gefühlt, dass ich die Biopsie doch besser machen sollte, nachdem ich sie im Frühjahr erst mal abgelehnt hatte. Meine Intuition scheint doch ganz gut zu funktionieren. Ein Bild, das in der Aufstellung kam, hatte ich schon im Februar 2019 gemalt, sieben Monate vorher. Das hat mich richtig „geflasht“. Harald wollte, dass ich und meine Mutter meine Oma je an eine Hand nehmen und dass ich meiner Mutter sage: „durch sie kann ich dich spüren“. Genauso sind wir auf dem Bild zu sehen: meine Mutter rechts, meine Oma in der Mitte und links ich. Was ich vor der Aufstellung nie in Verbindung gebracht habe: meine Oma ist fast bei der Geburt meiner Mutter gestorben und ich fast bei meiner Geburt, ich hatte die Nabelschnur um den Hals. Und ich bin die letzte und einzige in dieser weiblichen Linie, im Moment endet sie mit mir. Und: mein inneres Bild von meiner Mutter hat sich gewandelt oder vielleicht nur aktualisiert: ich sehe sie jetzt als liebevoll und fürsorglich. Außerdem habe ich meine Krankheit loslassen können....“ .*

**Was kann in Zusammenhang mit der Krebserkrankung aufgestellt werden?**

Grundsätzlich können alle auftauchenden Fragen, die im Rahmen des Krankheitsprozess entstehen, zu einer Aufstellung gebracht werden. Diese Fragen sind individuell verschieden. Sie hängen ab vom Beginn der Erkrankung, ihrer Intensität, dem Verlauf, der Prognose, der Verarbeitungsmöglichkeit und vielem mehr. Der Zugang ist immer das eigene Erleben und Empfinden, auch wenn es in einigen Fällen diffus ist und eine klare Frage nicht formuliert werden kann. Ein allgemeiner Wunsch für alle eingebrachten Anliegen ist, die Erkrankung zu begreifen, zu bewältigen, neues stärkendes Verhalten zu erkennen und aufzubauen.

Hier eine beispielhafte Auswahl von formulierten Anliegen, die von Menschen in eine Aufstellung eingebracht worden sind: Sie stellten sich selbst auf und eine Stellvertretung für:

*„Meine verlorene Brust“, „Mein Krebs“, „Meine Wunde, die mir der Krebs geschlagen hat“, „Mein Körper mit der Erkrankung“, „Meine Sexualität jetzt, mit und nach dem Krebs“, „Meine Hoffnungslosigkeit“, „Meine Angst vor dem Sterben“, „Bin ich noch eine richtige Frau/Mann?“, “Mein blinder Fleck“, „Mein Vorteil, den ich aus der Erkrankung ziehe“, „Das, was mir hilft“, “Meine Angst vor Wiedererkrankung“, „Meine Behandlungsformen“, „Meine Immunabwehrkraft“, „Meine traumatische Erfahrung durch Diagnosestellung, Operation, Chemotherapie, Bestrahlung“, „Warum werde ich nicht gesund?“, „Meine Sorge um meinen PartnerIn, meiner Kinder“, „Mein nächster Heilungsschritt“, „Meine Heilung“ u.v.m.*

Oft ergeben sich aus solch einer aufgestellten Anfangskonstellation Wahrnehmungen, die mit anderen Menschen oder Ereignissen des Systems in Verbindung stehen. Diese werden dann im Verlauf einer Aufstellung hinzugenommen.

***Liane 58 Jahre***

*Liane stellte sich selbst und ihren Brustkrebs auf. Der Stellvertreter des Brustkrebses warf sich nach einer Einspürphase auf den Boden und schaute abwechselnd angstvoll links und rechts neben sich, so als ob da noch mehr Personen seien müssten, und in den Himmel. Immer wieder musste er sich ducken und zitterte. Er hatte, so berichtete er Liane, das Gefühl, das Flugzeuge oder Bomber über ihn hinwegflogen und er sozusagen im Krieg war.*

*Liane hatte sich dem szenischen Geschehen sehr verbunden gefühlt und war von der Rückmeldung bewegt, ihre Tränen liefen ihr vor Schmerz, Erleichterung und gleichzeitiger Fassungslosigkeit über die Klarheit, die sich für sie zeigte. Sie berichtete, dass ihr Vater Kommandant einer Luftwaffeneinheit im 2. Weltkrieg war. In der Familie war er nur der „Held“ und habe Luftangriffe auf London geflogen. Sie habe sich in ihrer Kindheit immer die Opfer und ihr Leid auf Grund der abgeworfenen Bomben in ihrer Kindheit vorgestellt. Später hatte sie das vergessen.*

*Ihr Brustkrebs sei diagnostiziert worden, als ihr Vater ans Sterben kam und sie das Gefühl hatte, dass sie für ihn „etwas“ trage, worüber er nicht sprechen konnte oder wollte. „In der Aufstellung konnte sie ihrem stellvertretenden Vater das Gefühl und die Verantwortung für sein Handeln, auch nach seinem Tod, zurückgeben. Danach spürte sie einen tiefen Frieden. Seltsamerweise, und welch Wunder, so Liane, sei sie Englischlehrerin geworden und habe Austauschprogramme mit Schülern ihrer Schule und einer Londoner Schule organisiert.“*

**Welche Wirkung hat eine Aufstellung?**
Der Aufstellungsprozess wirkt auf verschiedenen Ebenen unseres Seins.
Wenn der Aufstellende das Wahrgenommene (wieder er)kennt, gibt es bei ihm ein **kognitives Erkennen**, eine Möglichkeit des Verstehens, mitunter eine Sinngebung und Annahme der Erkrankung oder ein tiefes Zustimmen zum unausweichlich nahenden Tod.
Auch **Emotionen** werden im Aufstellungsprozess wiederentdeckt oder aufgedeckt und in Verbindung mit Menschen oder Ereignissen gebracht. In der Folge können sie gespürt, zugelassen, verwandelt oder zu Ende gefühlt werden.
Darüber hinaus kommt es in Fällen von gefühlten Übernahmen innerer Bewegungen der Vorfahren zu einer **Differenzierung und Desidentifizierung** mit Fremdgefühlen.
Die **Hauptwirkung** ist neben der kognitiven Erkenntnis und dem emotionalen Erleben ein Lösen des **bewussten oder unbewussten Bindungserlebens oder Bindungsgeschehens,** z.B. das **Spüren** eines Toten im eigenem Erleben und das Erkennen einer damit verbundenen unausweichlichen inneren Hinbewegung des Menschen zu dem Toten.

All dies sind Beobachtungen. Sie sollen und müssen auch nicht die Kausalität des Krebses belegen. Es reicht an dieser Stelle, dass es Ereignisse, Erlebnisse und Gefühle sind, die nach einer erlebten Lösung in oder nach einer Aufstellung nicht mehr den Körper, die eigene Immunabwehr und/oder das mentale Erleben schwächen.
Eine Aufstellung, die den Menschen in der „Eingebundenheit seines Seins“ erreicht, scheint die eigene Immunabwehr zu stärken. Die gestärkte Abwehr wiederum provoziert im Rahmen der Eigenregulation möglicherweise in vielen Fällen ein Zurückgehen des Symptoms „Tumor“ oder auch ein Verschwinden von Metastasen.

Die subjektive Einschätzung vieler Betroffener, dass ihnen die Aufstellung bei ihrer Krankheitsbewältigung oder auch Genesung entscheidend geholfen oder diese sogar bewirkt hat, - manchmal als innere Gewissheit - bleibt eine **wertvolle individuelle (!!!)** Erfahrung.
Natürlich ist in Betracht zuziehen, dass Betroffene zudem eine Vielzahl von anderen Aktivitäten zur Bewältigung ihrer Erkrankung in Anspruch nehmen, so dass die Zusammenschau aller Behandlungen und Wechselwirkungen in eine Bewertung, „Was hat mir geholfen“ mit einbezogen werden muss.

**Ein Feld für Heilung öffnen**
Es ist ein intimer Prozess, das was zwischen dem Aufsteller und dem Aufgestellten zu spüren ist. Es ist ein sich Einlassen auf das, was in seiner Tiefe wirkt, mit dem der Aufstellende vielleicht auch unausweichlich in Verbindung ist, wohin seine Verstrickung oder seine tiefe Liebe ihn führen möchte. Mit ihm innerlich an der Grenze stehend, manches Mal auch dahinter, sich dem Wahrzunehmenden gemeinsam hinzugeben, erfassen und leiten zu lassen, ist wie ein stilles Bittgebet zugewandt zum Leben aber gleichermaßen auch hin zum Tod.

***Gundula erinnert sich an die Aufstellung ihrer Freundin Erika, 40Jahre***

*„In der Aufstellung war zu sehen, dass der "Krebs" sich sofort auf die verstorbene Mutter von Erika zubewegt hat. Die Stellvertreterin vom Krebs saß am Kopf der Mutter und streichelte ihr liebevoll die Haare aus dem Gesicht. Erika spürte, dass der Krebs sie zu ihrer geliebten Mutter bringen wollte und irgendwie strahlte sie ein Einverständnis damit aus.*
*Irgendwann lag der "Krebs" von Erika neben der Mutter und der Großmutter am Boden und - ich verkürze hier den Prozess - die Einladung an Erika war, den Krebs ihrer Mutter und ihrer Oma*

*anzuvertrauen und sich ihrem eigenen Leben zu zuwenden.*
*Sie hatte aber in die Ferne geschaut, zu dem Ort, wo die tote Mutter und Großmutter lagen und ich weiß, dass ich damals dachte, "Sie schaut weiterhin auf ihre Mutter... und sie möchte zu ihr.*
*Als ich Erika einen Tag vor ihrem Tod sah, war sie sehr schwach, aber geistig klar und wach. Sie war sehr abgemagert und wirkte wie ein kleines Kind. Erika hatte alle Menschen, die ihr lieb war, zu einem Fest in ihren Garten eingeladen.*
*Als ich eine Zeit bei ihr gesessen hatte, sagte sie "Es ist richtig so, ich möchte zu Mama. Es ist richtig so."*
*Sie wirkte sehr kindlich auf mich, unschuldig. Aber auch klar und wissend. Was mich nachhaltig berührt hat, sie hatte so viel Vertrauen in das, was kommt.*
*Am Tag nach dem Fest ist Erika - im Kreis ihrer kleinen Familie – verstorben.“*

Der gemeinsame Aufstellungsprozess ist zutiefst menschlich – es ist ein Beistehen, ein Halten, ein Mitempfinden, ein Lassen in Absichtslosigkeit, auch dem Wunsch gegenüber nach Heilung. Ich freue mich über die Wandlung zum Gesunden vieler an Krebs erkrankten Menschen, vor allem auch der betroffenen Kinder, die bei mir aufgestellt haben. Mit vielen Menschen bin ich noch in Verbindung, zum Teil weit mehr als 20 Jahre.
Ich weiß mich ebenso verbunden mit denen, die gegangen sind. Für mich sind all diese Begegnungen mehr als ein Geschenk.

> ***Rebecca, 31 Jahre***
>
> *„Wie du siehst, war ich immer alleine in den schlimmsten Lebenssituationen und jetzt möchte ich dir sagen, was mich unheimlich gerührt hat in meiner eigenen Aufstellung: Du hast mich von Anfang an an die Hand genommen und sie bis zum Schluss nicht losgelassen und das war so wunderbar für mich! Genau das hätte mal irgendwer in meiner Kindheit tun sollen, so einfach wäre es gewesen. An deiner Hand war ich sicher, obwohl ich total Angst hatte. Du hast mich unter Geleitschutz am kläffenden Dobermann vorbeigeführt und ich hatte zum ersten Mal in meinem Leben volles Vertrauen zu einem Menschen. Ich wusste, mir kann nichts passieren, solange ich diese Hand halten kann. Ich konnte mich ja auf niemand verlassen und musste immer auf der Hut sein. Diese Hand hat der kleinen Rebecca soviel Rückgrat und selbstverständliche menschliche Nähe gegeben, echte Menschlichkeit und nicht das verlogene Getue meiner Eltern, die sich überhaupt nicht um uns gekümmert haben, außer um das Essen. Ich werde diese Hand nie vergessen, die mir in diesem kurzen Augenblick meines Lebens eine liebevolle Fürsorge und Führung vermittelt hat. Und so einfach und selbstverständlich und dann auch noch von einem Mann! Du musst wissen, dass mich normalerweise kein Mann einfach so an die Hand nehmen darf. Das halte ich nicht aus. Ich fühle mich sofort bedrängt und belästigt. Ich danke Dir dafür und dafür, dass Du mein Wesen unvoreingenommen und fürsorglich betrachtet hast. Da hat mir sehr gut getan, zumal mir dieser Aspekt der Fürsorge in meinem Leben einfach fehlt. Ich grüße Dich ganz herzlich und im Namen aller hilfesuchenden Seelen! Vielen Dank Harald, für Deine große Mühe und Liebe mit mir. Vielen Dank, dass ich diese gute Zeit mit Dir und der gesamten, so liebevollen Gruppe verbringen konnte. Es hat bei mir viel bewegt und ich hoffe, dass sich der Krebs auf dem Rückzug befindet.“*

Abschließend möchte ich sie einfach nur ermutigen mit meiner Erkenntnis: Eine Aufstellung ist immer ein guter Versuch, seinem eigenen Heilungsweg auf die Spur zu kommen.
Wenn Sie an einer Aufstellung interessiert sind und sich fragen, wie finde ich den für mich passenden Aufsteller, die passende Aufstellerin? Bewährt hat sich die Empfehlung von Freunden,

die bereits Erfahrungen mit Aufstellungen gesammelt haben. Oder besuchen Sie ein Aufstellungsseminar ohne eine eigene Aufstellung, einfach nur zum Kennenlernen der Methode. Im Internet finden Sie die Deutsche Gesellschaft für Systemaufstellungen DGfS, der Fachverband von Aufstellenden mit einem Aufstellerverzeichnis.

**Literaturverzeichnis**


1. Homberger, Harald: Da-Seins Berührungen. Phänomenologisch-systemische Aufstellungen mit an Krebs erkrankten Menschen. In: Praxis der Systemaufstellung 1/2016, Deutsche Gesellschaft für Systemaufstellung (Hg), S. 22ff.
2. Homberger, Harald: Die stellvertretende Wahrnehmung in der systemischen Aufstellungsarbeit. In: Essenzen der Aufstellungsarbeit, Nazarkiewicz/ Bourquin (Hg.), Göttingen 2019, S. 87ff.


**Vita**

Harald Homberger, geb. 1954, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut,eigene psychotherapeutische Praxis, Familienaufstellungsseminare und Weiterbildungen seit 1995. Lehrtherapeut und Ausbilder der Deutschen Gesellschaft für Systemaufstellungen DGfS, Yogalehrer BDY, Spirituelle Ltg. Yoga Samyama Integrale Yogameditation, Lehrer für Kontemplation.


Kontakt: www.harald-homberger.de